Auf Einladung von Landtagsabgeordneten Caroline Hungerländer und dem Präsidenten der Plattform Christdemokratie, Jan Ledóchowski (MJ 2001), stellte der deutsche Philosoph und Journalist Alexander Grau sein neuestes Buch „Hypermoral: Die neue Lust an der Empörung“ im Club der Altkalksburger Vereinigung vor. In der offiziellen Vorstellung heißt es: „Deutschland empört sich. Oft, gerne und über nahezu alles. „Empört Euch!“ war folgerichtig ein Bestseller hierzulande, markiert er doch in zwei Worten das Coming-out der deutschen Seele. Wir leben im Zeitalter der Hypermoral. Moral ist zur Leitideologie und zum Religionsersatz unserer postreligiösen Gesellschaft mutiert. Moral ist absolut geworden, sie duldet keine anderen Diskurse neben sich. So wird aus Moral die Tyrannei der Werte: Minderheitenkult, Kränkungsfetischismus, Gleichheitsideologie. Politik, Wirtschaft, Kunst – alles wird auf moralische Fragen reduziert. Selbst der Konsum hat fair, nachhaltig und ressourcenschonend zu sein. Wer sich diesem Diktat der totalen Moral zu entziehen sucht, wird gesellschaftlich sanktioniert.“

**Zusammenfassung des Vortrags**

Heutzutage wird gerne so getan als wäre Moral auf Toleranz und Pluralismus angelegt. Doch das ist Unsinn. Moralen sind nicht pluralistisch und nicht tolerant. Das wäre widersinnig. Moralen sind autoritär, sie haben ein bipolare Logik: wahr oder falsch, erlaubt oder verboten, moralisch oder unmoralisch.

Wurden moralische Gebote in der Vergangenheit aus übergeordneten Normensystemen, wie z.B. Religion, abgeleitet, so erhebt der postideologische Moralismus den Anspruch, selbstbegründend zu sein, also Moral in Reinform. Doch gerade die behauptete Ideologiefreiheit weist ihn als lupenreine Ideologie aus.

Weil der neue Moralismus sich selbst nicht als Ideologie sieht, sondern als Lehre des evident Guten, entwickelt er penetrante Formen, den weltanschaulichen Gegner zu diskreditieren. Sahen traditionelle Ideologien im Abweichler einen Ungläubigen oder weltanschaulichen Gegner, so stempelt der zeitgenössische Moralismus seinen Widersacher zum pathologischen Fall und mit Patienten diskutiert man nicht, Patienten muss man heilen.

Der Moralismus anerkennt zudem keine nichtmoralischen Gegenargumente. Moral wird zum allein gültigen Maßstab und da jede persönliche oder gesellschaftliche Frage auch moralisch betrachtet werden kann, muss sie moralisch betrachtet werden, andernfalls gilt man als Zyniker oder gefühlskalt.

Der neue Moralismus ignoriert auch zeitliche und historische Grenzen. Frauenfeindliche Darstellungen in der bildenden Kunst vergangener Jahrhunderte, angeblich rassistische Formulierungen in Werken der klassischen Literatur, Zeugnisse religiöser Intoleranz im Mittelalter: all das empört den moralistischen Bürger auf das Äußerste. Historische oder kulturelle Erklärungen interessieren das moralistische Bewusstsein naturgemäß nicht, denn die moralistische Wahrheit ist zeitlos. Vergangene Epochen und ihre Menschenbilder sind daher nicht nur anders, sie sind verwerflich, also inhuman, rassistisch, sexistisch usw.

Der Hypermoralist, der weltoffene, tolerante, nachhaltige, pazifistische, multikulturelle, sozial gerechte, gendergemainstreamte Neubürger, wähnt sich als Erfüllungsgehilfe der Weltgeschichte, dem es vorbehalten ist, die Menschheit in ihre letzte abschließende Geschichtsepoche zu führen.

Vorausgesetzt, aber selten ausgesprochen, wird in Westeuropa die Gewissheit eines finalen Siegeszuges des westlichen Linksliberalismus und seines spezifischen Moralismus. Wir werden dann eine bunte Weltgesellschaft sein. Von Mosul bis Manila, von Kalkutta bis Kinshasa, von Mekka bis Islamabad herrscht dann Multikulturalität, Buntheit, Diversität, Offenheit, Nachhaltigkeit und Achtsamkeit, und die Geschlechterbipolarität wird auch überwunden sein.

Diese große Erzählung vom endgültigen Sieg des Guten ist im Kern nichts anderes als säkularisierte Heilsgeschichte. Hypermoralismus und die ihn tragenden Vorstellungen wie Individualismus, Emanzipation, Selbstbestimmung und Subjektivität sind direkte Produkte christlichen Denkens. Die Moderne und ihre Verwerfungen ist ohne Christentum nicht denkbar.

Im Zentrum der Botschaft des Jesus von Nazareth steht der Einzelne und sein Verhältnis zu Gott. Gott ist die Liebe und liebend wendet sich der absolute und alleinige Gott dem Gläubigen zu. Deshalb wird jeder Einzelne erlöst werden. Die Botschaft der individuellen, persönlichen Erlösung und Zuwendung war von großer Attraktivität. Wenn in einer veränderten Frömmigkeitspraxis der Fokus stärker auf den Menschen, auf die individuelle Religiosität gelegt wird, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis Gott als Transzendenz abgeschafft wird und der Mensch sich zunehmend selbst anbetet.

Gott erwies sich als austauschbar und wurde durch neue Götter ersetzt. Beispielsweise durch die Natur, durch das Wesen der Menschen oder die ethische Vernunft. Doch wer Gott abschafft und durch eine andere Instanz ersetzt, vergöttlicht eben diese. Nach dem dramatischen Scheitern der weltlichen Ideologien und unter dem Eindruck einer Wohlstandgesellschaft bleibt dem nach Sinn suchenden Individuum des 20. Jahrhunderts nur noch eine Sinninstanz: es selbst, das Individuum. Also versucht der Mensch der Moderne sich selbst zu erlösen. Durch Selbstfindung, Psychotherapien, Coaches, Personaltrainer und Sabbaticals.

In einer Gesellschaft, in der Moral zur letzten Religion geworden ist, müssen die letzten Restbestände der Religion zugleich notwendig Moral werden. Damit beschleunigen die Kirchen zwar ihren Untergang als Kultur- und Geistesinstitution, dafür überleben sie als Moralanstalten. Folgerichtig geht es den Kirchen kaum noch um Glaubensinhalte, sehr wohl aber um politische Korrektheit. Theologische Fragen werden beiseitegeschoben.

Jesu Erlösungstat bestand mithin nicht darin, die Welt besser, friedlicher, ökologischer oder sozial gerechter gemacht zu haben, sondern darin, drauf zu pochen, dass es genau darauf nicht ankommt und die Gnade Gottes nicht abhängig ist von eigenen Taten oder dem Zustand der Gesellschaft. Selbst in einem ökosozialpazifistischen Paradies wäre der Mensch noch erlösungsbedürftig. Anders lautenden Gerüchten zum Trotz ging es Jesus von Nazareth weder um eine Welt ohne Atomwaffen noch um Mülltrennung oder Mindestlöhne. Ihm ging es um das Reich Gottes.

Das Christentum ist der andauernde und anhaltende Protest gegen alles, was modern ist. Denn modern zu sein bedeutet, der Zukunft zugewandt zu sein. Doch der Christ ist nicht der Zukunft zugewandt. Sie ist ihm gleichgültig, denn für das Reich Gottes spielt sie keine Rolle. Das Evangelium ist unzeitgemäß, zumindest in dem Sinne, dass es sich mit dem Ewigen beschäftigt und nicht mit dem Alltäglichen. Den Kirchen aber fehlt der Mut, unzeitgemäß zu sein.

Die Entwicklungen der Moderne war im gewissen Sinne unvermeidlich. An keiner Stelle der Geschichte hätte es grundlegend anders kommen können. Die christliche Orientierung am Individuum, am Subjekt musste unter den entsprechenden technischen und ökonomischen Bedingungen früher oder später zu jenen Transformationsprozessen führen, wie wir als Wege in die Moderne identifizieren. Im gewissen Sinne, war die Säkularisierung im Christentum immer schon angelegt.